

Buch, Presse und andere Druckmedien

Ludwig Delp (Hg.): **Das Buch in der Informationsgesellschaft. Ein buchwissenschaftliches Symposium**

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2006 (Buchwissenschaftliche Forschungen, Bd. 6/2005), 341 S., ISBN 3-447-05311-9, € 58,-

Wie ist es um das Buch im sogenannten Zeitalter der Information bestellt? Dieser Frage ist ein von der Deutschen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft im vergangenen Jahr ausgerichtetes Symposium nachgegangen, dessen Beiträge hier nun in Printform vorliegen.

Ausgangspunkt solcher Beschäftigung ist allemal das öffentliche, in erster Linie von den Feuilletons der großen Zeitungen und den meinungsführenden Zeitschriften (etwa *Der Spiegel*) repetitiv lancierte Lamento vom Niedergang der Buch- und Lesekultur, von Nivellierung und Trivialisierung von Bildung und Kultur angesichts der sichtbaren Dominanz elektronischer Medien.

Solchem meist assoziativen Alarmismus, dessen andere Seite im Übrigen der naive, technikgläubige Netzenthusiasmus z.B. eines Norbert Bolz ist, verfällt die nüchtern-wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Lage nicht. Fest steht, und die meisten Beiträge dokumentieren es je auf ihre Art und für ihren Bereich, dass das Buch seine prominente Stellung eingebüßt hat in der Folge der wahrhaft revolutionären Umwälzungen der technischen Basis der Verbreitung von Information, Wissen, Kommunikation, wie sie sich in Gestalt der elektronischen Medien und deren Verfahren (Digitalisierung) zeigt. Deshalb ist aber noch lange „kein Ende des Buches in Sicht.“ (Volker Titel, S.108) Abgesehen von seiner optischen und haptischen Einmaligkeit, seiner Tauglichkeit für den „zeichnenhafte[n]“ Gebrauch „in der Alltags- und Trivialekultur“ (Ursula Rautenberg, S.9) oder auch weiterhin als Repräsentationsobjekt, erhält das Buch in der Rezeptionspraxis der Multimedia-Nutzer vielmehr einen anderen Ort und Status: Es wird je nach Bedarf herangezogen. Diese Verschiebung der Präferenzen bei der Medienwahl hatten bereits J. Zinnecker (1985) und H. Bonfadelli (1986) in ihren Untersuchungen zur Mediennutzung Jugendlicher beobachtet. Das Buch verliert demnach, so resümiert es ganz in diesem Sinne Ursula Rautenberg, lediglich sein „leitmediales Image im wissensvermittelnden Bereich [...]“ (S.29)

Jenseits der Klagen der konservativen Kulturkritik gibt es seit dem Aufkommen und der rasanten Verbreitung und Etablierung der elektronischen Medien gleichwohl markante Veränderungen rund um das Buch, die bedacht sein wollen und Umstellungen erforderten. So sehen sich etwa der traditionelle Einzelbuchhandel und das Verlagswesen durch Online-Dienste, *Book on Demand* und *Print on Demand* (zu beidem vgl. E.-P. Biesalski, S.237ff.) zur Neuorientierung ihrer

Kundenwerbung, Kundenbedienung, des Buchvertriebs und der Publikationsstrategien gezwungen. Buchhandlungen tun deshalb gut daran, z.B. auf das Angebot von Online-Kauf und Internet-Präsenz (Werbung) zu setzen (vgl. Volker Titel, S.106), um ihre Position über den zweifellos vorhandenen Vorteil einer individuellen Beratung vor Ort hinaus zu stabilisieren. In Einzelfällen (Großbuchhandlungen) mag sich sogar die Möglichkeit eigener verlegerischer Tätigkeit mit Nischenprodukten wie Regionalia ergeben. (Vgl. E.-P. Biesalski, S.251) Für Verlage wiederum bietet sich das Nebeneinander von Printbereich und Online-Publishing (vgl. Volker Titel, S.88-90) und die Praxis des *Printing on Demand* als „Risikoreduzierung“ (E.-P. Biesalski, S.249) an.

Gefährdet die Digitalisierung der Bibliotheken, Museen und Archive durch die Bereitstellung eines jeden Werkes an beliebig vielen elektronischen Leseplätzen z.B. wissenschaftliche Verlagsprogramme oder die Existenz kleinerer Zeitschriften und den Buchhandel, so sind durch diese Maßnahmen insbesondere die Autorenrechte gravierend beeinträchtigt. Waren schon die alten Konditionen der Rechstübertragung auf den Verlag trotz Verwertungsgesellschaften alles andere als rosig, so bringt die beliebige Weiterverwertung und Bereitstellung eines Werkes die Autoren um ihre Anteile (vgl. zu diesem Komplex ausführlich etwa Ferdinand Melichar, S.219ff.). Mit der neuen Gesetzesinitiative zum Urheberrecht wird diese eklatante Benachteiligung nunmehr ganz offensichtlich legitimiert und festgeschrieben.

Informationsgesellschaft – was ist das eigentlich? Danach fragt kritisch H.-D. Kübler in seinem den Band abschließenden Beitrag. Er registriert zutreffend die „Leerformelhaftigkeit“, gar „Phrasenhaftigkeit“ (S.316) im Gebrauch dieses oder der wechselweise verwendeten Begriffe wie Wissens-, Medien- oder auch Dienstleistungsgesellschaft, die kaum für ein wirkliches Verständnis der sich vor unseren Augen vollziehenden Veränderungen taugten. Vielleicht ist solchem saloppen Habitus doch einfach entgegenzuhalten: Es gibt keine Gesellschaften, die ausschließlich auf Informationen gründeten, sondern immer nur solche, die u.a. ihrer bedürfen zwecks Sicherung von Bestand und Fortkommen. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien sind, unabhängig von ihrer zunehmenden Präsenz auch in der ‚Lebenswelt‘, in erster Linie zugleich Derivat und Promotor der Modernisierung der kapitalistischen Produktionsstrukturen. Darauf verweist alleine schon ihre Herkunft aus dem wirtschaftlichen und militärischen Bereich. Die daraus sich ergebenden Konsequenzen (Stichwort: *Zitadellenkultur*), die allen Netzenthusiasmen Lügen strafen, benennt, neben anderen Autoren, mit Nachdruck immer wieder Rainer Fischbach in seinen Arbeiten.

Rainer Dittrich (Bergisch-Gladbach)